

Lesungen: AT: 2.Mose 33,11-17 | Ep: 1.Thess 4,13-18 | Ev: Mt 24,15-28

Lieder:* 288 Es ist in keinem andern Heil
566 / 646 Introitus / Psalm
461 (WL) Valet will ich dir geben
256,1-7 Ach, bleib bei uns, Herr Jesus Christ
239 Ich will zu aller Stund
256,8+9 Ach, bleib bei uns, Herr Jesus Christ

Wochenspruch: Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe jetzt ist der Tag des Heils! 2.Kor 5,10

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Matthäus 18,21-35

Da trat Petrus zu Jesus und fragte: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt es siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenmal siebenmal. Darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. Und als er anfang abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht, der war ihm zehntausend Zentner Silber schuldig. Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und damit zu bezahlen. Da fiel ihm der Knecht zu Füßen und flehte ihn an und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen. Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei und die Schuld erließ er ihm auch. Da ging dieser Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silbergroschen schuldig; und er packte und würgte ihn und sprach: Bezahle, was du mir schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hätte, was er schuldig war. Als aber seine Mitknechte das sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten bei ihrem Herrn alles vor, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er ihm schuldig war. So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr einander nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Wovon handelt unser heutiges Predigtwort? Worum geht es in den Versen, die wir eben gehört haben? Als erstes fällt uns da wahrscheinlich die Vergebung ein, von der Jesus redet. Und richtig, es geht um die Vergebung. Immerhin antwortete Jesus mit dem Gleichnis vom Schalksknecht auf die Frage des Petrus, wie oft man denn seinem Bruder vergeben müsse. Doch schauen wir genauer hin, dann wird deutlich, dass uns Jesus heute etwas über das Himmelreich erklärt. Das Himmelreich ist aber nicht das Reich, das wir irgendwann einmal erlangen wollen, sondern zu dem wir heute schon gehören. Es ist das Reich unseres himmlischen Königs Jesus Christus. Es ist die Kirche, die Gemeinde der Heiligen. Wer selig werden möchte, wer den Himmel erlangen will, der muss zu diesem Reich gehören. Und daran wird nun schon deutlich, welche Bedeutung die heutigen Worte unseres Herrn über die Vergebung haben. Sie zeigen uns:

Das Himmelreich lebt von Vergebung!

- I. **Vergebung, die wir empfangen!**
- II. **Vergebung, die wir gewähren!**

Das heutige Predigtwort ist sehr bekannt. Es redet von dem gütigen König, der sich von seinem Knecht erweichen lässt und ihm die Schuld vergibt. Es handelt von der Hartherzigkeit dieses Knechts, der sich gegenüber seinem Mitknecht nicht erweichen lässt und es handelt von den Folgen, die diese Unbarmherzigkeit hat. Der Schluss, den wir aus diesen Worten für uns schnell ziehen könnten, lautet dann: „*Wir müssen vergeben, damit wir auch Vergebung haben.*“ Aber so einfach ist es nicht. Und wo unsere Bereitschaft zur Vergebung nur aus Angst vor dem Zorn Gottes da wäre und nur darum, dass wir selbst etwas davon haben, nämlich Gottes Vergebung, da ist es nicht die Vergebung die uns Anteil am Himmelreich schenkt. Wäre es so, dann würden wir ja mit unserer Bereitschaft zur Vergebung mit Gott ein Geschäft machen wollen. „*Ich haben so und so viel vergeben, also musst du mir nun auch vergeben.*“ Doch mit der Vergebung lässt sich nicht handeln. Das wird in unseren Versen schnell deutlich, wenn wir uns anschauen, wie der König im Gleichnis als erstes mit dem Knecht umgeht, der ihm so viel schuldig geblieben ist. Bedenken wir dabei immer, dass es sich hier um ein Gleichnis über das Himmelreich handelt, also um die Kirche.

Jesus sagt, dass das Himmelreich einem König gleicht, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. Nun ist ein König Herr über seine Untertanen. Er hat das Recht und die Macht, von ihnen Steuern, Abgaben oder Zölle zu verlangen, wie er es haben will. Dabei war ein König in vergangenen Zeiten noch viel ungebundener in seiner Herrschaft, als es heutige Regierungen sind.

Nun hören wir, dass der König mit seinen Knechten abrechnen wollte. Dabei kam einer vor ihm, der ihm eine ungeheure Summe schuldete. Hier können wir an eine große Steuerschuld denken, die der Knecht vor seinem König hatte. Zehntausend Zentner Silber sind ein Betrag, der heute in mehreren Millionen Euro angesetzt werden müsste. Eine solche Summe überstieg die Möglichkeiten des Knechts. Beim besten Willen konnte er seine Schuld nicht mehr zurückzahlen. Da aber macht der König Gebrauch von seinem Recht. Er fordert die Schuld unerbittlich ein! Wenn der Knecht nicht zahlen kann, dann müssen er, seine Frau und seine Kinder verkauft werden. Als Schuldklaven würden sie dann solange in Haft bleiben, bis auch der letzte Cent bezahlt wäre.

Was sagen uns diese Worte über das Himmelreich? Gott selbst ist unser allmächtiger König. Seine Macht und sein Anspruch stehen nicht zur Diskussion. Er ist es, der das Gesetz gibt und der bei seinen Knechten die Schuld unerbittlich einfordert. Es ist kein Spaß, wenn der Herr mit der ewigen Verdammnis droht. Gewiss, der Herr rechnet nicht sofort mit uns Menschen ab. Aber er wird kommen und dann heißt es, Rechenschaft zu geben. Was Gott von uns fordert, das hat er uns in seinen Geboten klar gezeigt. Ja, er hat es uns allen ins Herz geschrieben. Wenn er kommt, um mit uns abzurechnen, dann wird er uns fragen, ob wir ihn von ganzem Herzen geliebt haben und ob wir auch unseren Nächsten so geliebt haben, wie uns selbst. Wie werden wir vor ihm stehen? Was hätten wir von dem zu erwarten, der doch von sich sagt, dass er ein starker und eifernder Gott ist, der die Sünde heimsucht? Hier wird all der Ernst deutlich, der auf unserem Leben liegt. Denn es geht um nichts

weniger, als die Ewigkeit. Wir alle sind Knechte, die eine ungeheure Schuld angehäuft haben. Ist uns das bewusst, dann wollen wir nun umso genauer auf das hören, was uns Jesus heute in unseren Predigtworten sagt.

Der Knecht im Gleichnis sah seine ausweglose Lage. Er wusste, dass er nun alles verloren hatte. Was sollte er tun? Er erkannte, dass er gar nichts mehr tun konnte. Und derart gedemütigt blieb ihm keine andere Hoffnung, als seinem König vor die Füße zu fallen und um Erbarmen zu flehen. Doch selbst in seinem Flehen, sieht er allein in einem Aufschieben der Schuld seine Rettung. Was aber würde das bringen? Niemals käme er dahin, seinen König vollkommen auszuzahlen. Ja, im Anblick der Strafe war der Knecht nun willig, seine Schuld zu bezahlen, aber nun war es zu spät. Und eigentlich hätte es uns nicht verwundert, wenn der König in Jesu Gleichnis den Knecht unbarmherzig ins Gefängnis geworfen hätte. Was wollte der König schon mit einem solchen Knecht in seinem Reich? Einen solchen Schuldner kann er doch getrost verkaufen. Aber nein! Genau das tat der König nicht. Es heißt: *„Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei und die Schuld erließ er ihm auch.“*

In diesen Worten birgt das Gleichnis vom Schalksknecht unseren ganzen christlichen Trost und unsere ganze Hoffnung. Der ewige Gott, dessen Forderungen so hart gegen uns stehen, er lässt sich erbarmen. Er ist bereit zu vergeben. Ja, er gibt nicht nur einen Aufschub, nein, weil er weiß, dass wir es niemals bezahlen könnten, vergibt er! Und allein deshalb, weil Gott vergibt, gibt es auch das Himmelreich auf dieser Erde. Denn zu diesem Reich kann nur der gehören, der Vergebung empfangen hat. Es ist ein Gnadenreich, in das uns der Herr selbst durch sein Evangelium ruft. Die frohe Botschaft ist aber keine andere als die, dass uns allen unsere vielen Sünden vergeben sind. Sie sind vergeben, weil unsere Schuldenberge durch Christus abgetragen und bezahlt wurden. Wenn wir demütig unsere Schuld erkennen und im Vertrauen auf Christus um Erbarmen flehen, dann werden wir Vergebung empfangen. Immer wieder wird uns vergeben! Jeden Tag! Von dieser Vergebung lebt die Kirche. Von dieser Vergebung lebt das Himmelreich! Es lebt von der Vergebung, die wir empfangen!

II. Von der Vergebung, die wir gewähren!

Hätte Jesus sein Gleichnis über das Himmelreich an der Stelle beendet, an der der Knecht von aller Schuld befreit wurde, dann stünde es in seiner Beliebtheit wohl auf einer Stufe mit dem Gleichnis vom verlorenen Schaf und dem guten Hirten. Aber die Geschichte ist noch nicht zu ende. Jesus erzählt weiter, dass der Knecht von seinem König hinaus auf die Straße ging und dort einem seiner Mitknechte begegnete. Was für eine Gelegenheit bot sich ihm da! Musste sein Herz nicht vor Freude platzen? Eben noch hatte er in den Abgrund geschaut! Eben noch sah er sich und seine Familie dem Verderben nahe und dann wurde er mit einem Mal aller seiner Sorgen enthoben. Die ganze Last, die gewiss schon vor diesem Tag auf seinem Gewissen gelegen hat, weil er wusste was er schuldig war, war von ihm genommen. Muss da nicht alles ihm gejubelt haben? Und jetzt traf er einen Mitknecht, einen, der wusste, wie hart es sein konnte, unter diesem König zu dienen. Dem wird er doch sicher in seiner Freude alles brühwarm erzählen! Dem wird er doch vor Freude um den Hals fallen!

Aber nein, er fällt ihm nicht um den Hals, er geht ihm an die Gurgel. Er packte und würgte ihn und sprach: „*Bezahle, was du mir schuldig bist!*“ Worum ging es? Ging es um zehntausend Zentner Silber? Nein, es ging um die lächerliche Summe von 100 Silber Groschen. Ein belangloser Betrag, jedenfalls belanglos für einen, der eben sein Leben geschenkt bekommen hat. Was zeigt uns dieses Verhalten des Knechts, der nicht bereit war, seinem Mitknecht zu vergeben? Es zeigt uns, dass die Vergebung, die er von seinem König empfangen hat, nichts in seinem Herzen bewegt hat. Es scheint, als habe er gar nicht begriffen, was er eben selbst erlebt hat. Wie sonst kann er seinem Mitknecht gegenüber so kalt und hartherzig sein?

Wenn wir diese empörende Szene hören und betrachten, dann wollen wir uns aber davor hüten, vorschnell ein Urteil zu fällen, denn sonst kann es uns schnell so ergehen, wie dem König David. Der wusste auch gleich, welches Urteil der empfangen sollte, der seinem armen Nachbarn das einzige Schaf wegnahm und schlachtete. David merkte nicht, dass das Gleichnis des Propheten Nathan auf ihn selbst gemünzt war und er sich also selbst das Urteil sprach.

Jesus erzählt das Gleichnis vom Schalksknecht uns. Wir sollen erkennen, wie es im Himmelreich, also in der Kirche, zugeht und wovon die Kirche lebt. Sie lebt von der Vergebung! Als erstes und grundlegend lebt sie von der Vergebung, die wir aus Gnade von Gott empfangen haben. Ja, die wir täglich immer wieder empfangen dürfen. Wann immer wir beten: „*Und vergib uns unsere Schuld ...*“, dürfen wir wissen, dass unser himmlischer Vater diese Bitte gern erhört. Dabei rechnet er uns nicht erst vor, wie groß die Schuld gewesen ist, die er uns nun schon wieder vergibt. Nein, unser himmlischer Vater ist barmherzig und ein geängstetes und zerschlagenes Herz wird er nicht von sich stoßen. Allerdings sollen wir diese Barmherzigkeit nie als etwas Selbstverständliches ansehen. Lassen wir es uns zu Herzen gehen, was uns Gott eigentlich jeden Tag aufs Neue schenkt! Denn was wäre, wenn er es nicht tun würde? Wir wären ewig verloren! Und so will das Wissen um die Vergebung unserer Sünden unsere Herzen froh machen. Wenn wir heute die Kirche verlassen, wenn der Gottesdienst zu Ende ist, dann hat uns unser König einmal mehr versichert, dass wir frei sind von aller unserer Schuld. Was aber, wenn uns dann vor der Kirche, vor unserem Haus, ein Mensch begegnet, der an uns schuldig geworden ist? Vielleicht schuldet er uns kein Geld. Aber er hat uns mit seinen Worten beleidigt und verärgert, er hat unsern Ruf geschädigt. Vielleicht hat er uns materiell geschadet, hat uns betrogen und belogen. Vielleicht geht derjenige sogar mit uns aus diesem Gottesdienst. Er ist unser Mitknecht.

Hier gilt es nun, unser Gleichnis bis zum Ende zu lesen und die richtigen Lehren aus den Worten unseres Heilandes zu ziehen. Vor allem dann, wenn wir erkennen, dass es unserem Schuldner leid ist, was er uns getan hat und was er uns schuldet, ja, erst recht, wenn er uns um Entschuldigung bittet, ist es an uns, es Gott gleich zu tun. Können wir das? Mit welcher Einstellung? Ein solche Bereitschaft zur Vergebung ist nur da möglich, wo unsere harten Herzen von Gott selbst erweicht worden sind. Er erweicht sie, wenn er uns das Evangelium von der Vergebung unserer eigenen Sünden sagen lässt, wenn er uns in der Beichte den Zuspruch der Vergebung schenkt, wenn er uns im Abendmahl ganz persönlich zusagt, dass uns die Sünden wirklich vergeben sind, dass alle Schulden durch Jesu Leiden und Sterben bezahlt sind. Wo diese herrliche Botschaft in unsere Herzen gedrungen ist, wo sie Glauben entfacht hat, da macht sich uns auch bereit und fähig, Vergebung zu gewähren.

Auf der anderen Seite ist der fehlende Wille zur Vergebung und zur Versöhnung ein Zeichen des Unglaubens. Wohin das führt, zeigt uns Jesus in unserem Gleichnis sehr anschaulich. Als dem König zu Ohren kam, wie sich der Knecht verhalten hatte, da sprach er zu ihm: *„Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er ihm schuldig war.“*

Unversöhnlichkeit schließt vom Himmelreich aus. In seiner Bergpredigt sprach Jesus ganz deutlich darüber: *„Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.“* Ist Vergebung also doch eine Bedingung, um in den Himmel zu kommen? Gilt also nicht nur „allein der Glaube“, „allein die Gnade“ und „allein Christus“, sondern auch: „Allein die Vergebung“, die wir gewähren? Nein, das sicher nicht und so hätten wir Jesus auch gründlich falsch verstanden. Aber die Bereitschaft zur Vergebung und die Bereitschaft zur Versöhnung sind Früchte des Glaubens, an denen wir selbst erkennen können, wie es um unseren eigenen Glauben steht. Gewiss wird es uns nicht immer leicht fallen, zu vergeben. Je größer und schwerer die Schuld ist, die ein anderer an uns hat, umso schwerer fällt es, von Herzen zu vergeben. Aber wo der andere an unsere Barmherzigkeit appelliert, da wollen wir sie ihm trotzdem nicht versagen. Helfen wird uns dabei immer die Erinnerung daran, wessen Kinder wir sind und was uns unser Vater selbst vorgelebt hat und uns mit auf den Weg gegeben hat. Ja, helfen wird es uns, wenn wir uns ein ums andere Mal darauf besinnen, was der Vater uns vergeben hat. Jesus sagt: *„Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.“* Und Johannes schreibt in seinem ersten Brief: *„Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.“*

Wenn wir heute und in Zukunft das Vaterunser beten, dann wollen wir uns mit der fünften Bitte immer wieder daran erinnern lassen, welche große Rolle die Vergebung im Himmelreich spielt. *„Vergib uns unsere Schuld ...“* Diese Bitte ist sehr wichtig, denn nur wenn wir Vergebung empfangen, haben wir auch Anteil am Himmelreich. Haben wir aber Vergebung und können wir uns von Herzen darüber freuen, dann werden wir auch getrost den Zusatz sprechen können: *„... wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“* Ja, im Glauben und in der dankbaren Freude über das, was wir selbst empfangen haben, werden wir auch vergeben können. Und nicht nur siebenmal, sondern immer wieder, so, wie auch uns immer wieder vergeben wird.

Das Himmelreich lebt von Vergebung! Von Vergebung, die wir empfangen und ohne die niemand Anteil am Himmelreich hätte. Und es lebt von der Vergebung, die wir uns als Frucht unseres Glaubens untereinander gewähren.

Amen.

1. Ich will zu al - ler Stund aus
 mei - nes Her - zens Grund, Gott, dei - ne
 Gü - te prei - sen, in im - mer neu - en
 Wei - sen: Ich will mein gan - zes
 Le - ben zu dei - nem Lob hin - ge - ben.

2. Jesus, mein höchstes Gut, / dein Leib, dein wahres Blut /
 sind meines Herzens Freude, / mein Trost in allem Leide, /
 weil diese deine Gaben / mein Leib und Seele laben.

3. Vernunft, Geist und Verstand / wird hier zu Spott und
 Schand. / Der Wahrheit muss man trauen, / auf Gottes Wort
 fest bauen. / Was Gott spricht, muss bestehen, / sollt alle
 Welt vergehen.

4. Hier ist das Gotteslamm, / für uns am Kreuzesstamm / aus
 lauter Lieb gestorben, / dadurch das Heil erworben; / hier
 kannst du Gnade finden, / Vergebung aller Sünden.

5. Gelobt sei Gottes Treu, / die ich noch immer neu / in sei-
 nem Nachtmahl finde. / Weicht, Teufel, Tod und Sünde! /
 Gott will mir Trost und Leben / hier und dort ewig geben.

T: Johann Olearius (1611-1684) • M: Auf meinen lieben Gott